

DAS BURGENLAND – ODER DIE ENTSCHLEUNIGUNG DES AUGENBLICKS



TEXT *Dr. Andreas Weinek*

Stellen Sie sich vor ...

Stellen Sie sich vor, es ist Sommer. Sie gleiten wie in einem Kahn in ruhigem Fahrwasser auf einem Fahrrad vom Verleih ihres Vertrauens durch Weinberge und Schilfgürtel. Seltene Vögel stoßen noch seltener gehörte Laute aus. Kleine Salzseen säumen den Weg. Die Dächer tragen Stroh. Und das seltsame Klappern über Ihnen ist nicht der Winzerkönig in einem Hubschrauber, sondern es sind Störche, die ihre mächtigen Nester auf Kaminen der meist geduckten, langgestreckten Häuser aus längst vergangenen Jahrhunderten errichtet haben. Und wenn Sie sich das nicht nur alles vorstellen, sondern es Wirklichkeit ist, dann ist sie da, die Entschleunigung des Augenblickes. Dann sind Sie angekommen. Im Burgenland.

Man weiß gar nicht, wo man beginnen soll. Am besten erstmal mit ein bisschen Geschichte. Erst 1921 kam das neunte und jüngste Bundesland vom Königreich Ungarn zu Österreich. Um sich nur gut 25 Jahre später vor einem veritablen Grenzzaun mit Wachtürmen und dem damit verbundenen Kalten Krieg wiederzufinden. Doch der Burgenländer an sich ist zäh und erfinderisch, und schon bald fand er Möglichkeiten, mit den ungarischen Nachbarn wieder enger in Kontakt zu treten und vor allem auf der anderen Seite des Zaunes ausgiebig Urlaub zu machen.



So weit, so flach, so schön: *der Neusiedlersee*

Das hat sich geändert. Sehr sogar. Keine Grenzen mehr. Auf den Parkplätzen der Sehenswürdigkeiten des Burgenlandes – Sie haben's erraten, hauptsächlich Burgen –, aber auch der zahlreichen, sich in ihrer Qualität stetig steigernden Buschenschanken, Wirtshäusern und Sterne-Tempeln, findet man bald schon mehr Autos mit ungarischen Kennzeichen als mit einheimischen. Und das tut nicht nur der Wirtschaft der ehemaligen Grenzregion gut, sondern dient auch der Völkerverständigung. Zumal nicht wenige der Burgenländerinnen und Burgenländer ihre Verwandtschaft zum Nachbarn kaum verleugnen können. Und dies auch gar nicht wollen.

Und vielleicht ist es auch dieser Geist der Völkerverständigung, der so etwas Fantastisches wie das Friedenszentrum Burg Schlaining, oder genauer gesagt, das österreichische Studienzentrum für Frieden und Konfliktforschung, kurz ÖSFK sowie das Europäische Friedensmuseum hervorgebracht hat.

Aber es gibt auch noch andere Burgen wie etwa Lockenhaus, wo man einer „Blutgräfin“ oder den Templern begegnen kann. Oder Burg Forchtenstein, der ehemaligen Waffenkammer der Fürsten Esterházy. Oder Güssing. Oder Bernstein. Zahlreiche Veranstaltungen übers Jahr machen an diesen Orten jedenfalls Geschichte für Jung und Alt lebendig.


BILDRECHTE

01 © Getty Images, Shutterstock
02, 04, 05, 07 © Apa Picturedesk
03 © Shutterstock
06 © Achille Devéria
08 © Gert Krautbauer

Beachten Sie unsere Angebote für MünzeClub-Mitglieder. Mehr Informationen auf den Seiten 24–27 oder unter www.muenzeoesterreich.at.



03

05

Impressionen aus der Mitte Europas, lange Zeit Grenzregion

Mole West...

Wer es ruhiger angehen will, dem sei, beispielhaft für so viele wunderbare Orte, die Mole West in Neusiedl am See ans Herz gelegt.

Vorbei am Schilfgürtel, an alten schon etwas angerosteten, aber dafür mit umso mehr Flair ausgestatteten Ausflugsschiffen, blau-weiß bemalt, gelangt man zu ihr. Terrassen mit bequemen Lounge-Chairs bestückt ragen in den See, der meistens friedlich vor sich hin plätschert. Sollte er das zur Freude der Segler und Surfer einmal nicht tun, gibt's wärmende Decken. Von der Mole aus ist das südliche Ufer des Sees nicht zu sehen und mit einem Glas Sauvignon Blanc aus der Region kann man bei einem Spätsommersonnenuntergang die Gedanken schweifen lassen. Eins mit sich und der Welt kann man in dieser gelungenen Holzbeton-Glas-Stahl-Konstruktion natürlich auch wunderbar kulinarische Köstlichkeiten genießen. Laut Homepage des Restaurants

soll Sir Peter Ustinov einmal gesagt haben, dass es kein schöneres Gefühl als den Hunger gäbe, kurz bevor man zur Speisekarte greift. Wohl wahr, wenn dann etwa Hummer-Ravioli mit Melanzani-Püree und Forellenkaviar auf einen warten. Oder hausgeräucherte Entenbrust mit roten Rüben und Gewürz-Nuss-Brot. Und dann einfach nur in die Weite schauen. Den See am Horizont verschwinden sehen, wo er dann irgendwann in einen Sternenhimmel übergeht, der eine Dichte an Himmelskörpern freigibt, die man im Licht einer Großstadt nie zu Gesicht bekommt.

Wer nach so viel chillen einmal etwas für den Körper tun will, der bringe oder miete sich ein Rad. Es gibt nichts Herrlicheres, als dem Sonnenuntergang entgegen zu rollen. Um sich dann, befreit von „schlechtem Gewissen“, wieder den kulinarischen Köstlichkeiten des Landes zu widmen. Oder man treibt eben Wassersport. Ist ja genügend da. Wasser.

Ein See, wie ein Meer ...

Der Neusiedler See ist lang. Sehr lang sogar. Von Norden bis nach Süden misst man 36 Kilometer, breit ist er bis zu 14 Kilometer. Was er allerdings nicht ist: tief. Gerade einmal einen Meter im Mittel. Die tiefste Stelle misst einen Meter achtzig. Dennoch ist er Österreichs größter See. Größtenteils ist er von einem breiten Schilfgürtel umgeben, durch den verschlungene Seestraßen zu versteckten Seebädern führen. Die beiden Nationalparks, Neusiedlersee-Seewinkel in Österreich und Fertő-Hanság in Ungarn, zählen zum UNESCO-Weltkulturerbe. Der See gilt als Surfer-Paradies. Wer's auch hier lieber ruhiger angehen lassen will, besteigt eins der zahlreichen Ausflugsboote, die kreuz und quer über das Gewässer schippern und kann, während sie oder er die wunderbare Aussicht auf den Leithaberg oder den Rusterberg genießt, an einen herrlich zarten, leicht mit Paprika und Knoblauch gewürzten Zander denken. Für später.



FRANZ LISZT

06

WUSSTEN SIE, ...

... dass es eine Petition gibt, um den Uhdler zu retten? Der soll nämlich nach einer EU-Verordnung ab 2030 nicht mehr angebaut werden dürfen. www.uhdlerkultur.at

... dass „Tomaten-Kaiser“ Erich Stekovics in Frauenkirchen, östlich des Neusiedler Sees, über 600 Tomatensorten anbaut und über 3000 Tomatensamen besitzt? ... dass das Burgenland

nicht nur über die höchsten Durchschnittstemperaturen Österreichs verfügt, sondern dass dort auch an 300 Tagen im Jahr die Sonne scheint? ... dass Franz Liszt genau genommen ja Ungar war,

weil sein Geburtsort Raiding damals zum ungarischen Kronland des Kaisertums Österreich gehörte? Den Fans seiner Musik hüben, wie drüben mag's egal sein.

GRAVEURE AM WORT


Helmut Andexlinger (Wertseite): Ich denke, der Entwurf enthält sehr vieles, was ich mit dem Burgenland verbinde. Die Schülerzeichnung wurde so gut wie gar nicht abgeändert, da sie sich von seiner Gestaltung her schon sehr gut für eine Münze eignete. Sie hat sehr wenige kleine Details. Wären es zu viele gewesen, wären diese auf der Münze nur mehr schwer erkennbar gewesen. Und das Motiv hat eindeutige Konturen. Somit musste das Design nicht neu interpretiert werden. Die Einhaltung dieser Kriterien ist die beste Voraussetzung für eine qualitativ hochwertige Stempelaufbereitung (Sandstrahlen, Polieren). Die Herausforderung lag im Wesentlichen darin, den Entwurf so exakt wie möglich in ein Gipsmodell umzusetzen und dabei den Charakter der Zeichnung nicht zu verfälschen.



Thomas Pesendorfer (andere Seite): Das Burgenland teilt sich mit Ungarn ein UNESCO-Welterbe: die Kulturlandschaft Fertő/Neusiedler See. Diese beeindruckend weite und stille, dabei tierreiche Landschaft wollten wir auf der Münze repräsentiert sehen. Ursprünglich hatte ich für die Vorderseite an einen Storch, einen typischen Vertreter der Vogelwelt dieser Region, gedacht. Ich habe aber der Siegerin des Schulwettbewerb den Vortritt gelassen: Auf ihrem Entwurf für die Rückseite fand sich bereits ein Weißstorch. Also habe ich für die Vorderseite zwei Löffelreiher als dominantes Motiv ausgewählt. Der größere von beiden schnappt nach einem Frosch, der versucht, mit einem Sprung vom Nennwert der Münze auf die Jahreszahl seinem Schicksal zu entkommen. Ob es ihm gelingt, bleibt offen, für immer.

Weiter geht's ...

Das Burgenland ist zwar nicht breit, dafür aber ziemlich lang. Also schon fast 150 Kilometer von Nord nach Süd. Die lohnen sich aber in jeder Hinsicht. Denn auch das mittlere und vor allem das in vielen Bereichen noch naturbelassene Südburgenland mit seinem „Spezialwein“, dem Uhdler, sollte man sich keinesfalls entgehen lassen. Unterwegs kann man dann etwa Raiding besuchen, den Geburtsort von Franz Liszt, neben Joseph Haydn – wiewohl gebürtiger Niederösterreicher – und dem Ostbahn Kurti ein großer Musiker des Landes. Auch wenn das die Ungarn gar nicht gerne hören. Apropos hören: Zahlreiche Festivals und Festspiele wie etwa in St. Margarethen, Mörbisch oder Wiesen bieten für alle Geschmacksrichtungen Kunst und Kultur von internationalem Rang.

Es wird ein Wein sein ...

Über den burgenländischen Wein extra zu schreiben ist müßig. Nur so viel sei gesagt: In den letzten Jahren haben sich sehr viele Frauen um die Steigerung der Qualität des vor allem roten Rebensafts – aber auch des verstärkt anzutreffenden „Weißen“ – verdient gemacht. Aber das, liebe Leserin, werter Leser, müssen Sie jetzt schon ganz alleine herausfinden. Und ich bin mir sicher, das klappt und macht Riesenspaß!

07



Uhdler-Weinreben sind resistent gegen die Reblaus.

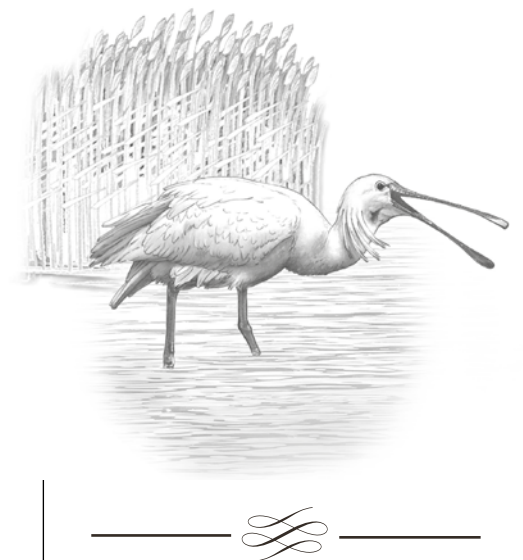
08



Dr. Andreas Weinek wurde 1962 in der Steiermark/ Österreich geboren. Er lebt in München als Geschäftsführer der Fernsehsender HISTORY und A&E. Weinek ist promovierter Jurist und Gastdozent an der LMU. Darüber hinaus ist er als Musiker und Blogger aktiv.

2011 erschien im Piper Verlag die „Gebrauchsanweisung für das Burgenland“, die der Autor gemeinsam mit seinem Bruder, dem Schauspieler Martin Weinek, der im Südburgenland ein Weingut und eine Buschenschank betreibt, geschrieben hat. Ebenfalls von Andreas Weinek zum Thema erschienen ist 2013 ein Artikel im Sonderheft „Wohlfühlen“ der Süddeutschen Zeitung über Winzerinnen im Burgenland.

www.andreasweinek.de


Such much Burgenland! Zwei Petitesen

Im einstmals berühmtesten Film aller Zeiten, in „Casablanca“, 1942, mit Ingrid Bergman und Humphrey Bogart, gibt es eine legendäre Szene; auf der Flucht vor den Nazis sind Herr und Frau Leuchtag in Rick's Cafe gelandet. Sie wollen es in die USA schaffen, deshalb üben sie schon fleißig Englisch. Dem Kellner demonstrieren sie ihre Fortschritte: „Liebchen... sweetnessheart, what watch?“ – Frau Leuchtag: „Ten watch.“ – „Such much?“ Herr Leuchtag wird gespielt von Ludwig Stössel, selber Exilant, 1938 geflüchtet, aufgewachsen in Lockenhaus im Burgenland. – Von da nach „Casablanca“, Hollywood.

Ein weiter Weg auch der von Afrika ins Burgenland: Etwas früher als die Störchinnen machen sich die Störche auf den Weg nach Europa. Die Flugroute führt vom Afrikanischen Graben zur Halbinsel Sinai und zum Bosphorus. Sie fliegen segelnd und kreisend; nützen die Aufwinde über den Landmassen; so schaffen sie 100 bis 300 Kilometer pro Tag. Ende März, Anfang April erreichen sie schließlich das Burgenland und suchen sich eine Bleibe: beziehen eines der Nester auf den Rauchfängen; bevorzugt dasjenige, in dem sie schon in den Jahren davor gewohnt haben. Nestneugründungen sind selten, und bei den vorhandenen ist immer etwas auszubessern. Haben sie gerade nichts zu tun, warten sie auf ein Weibchen; und hat sich eins einem Männchen zugesellt, krablen die beiden einander mit dem Schnabel zärtlich am Kopf. Stundenlang. Such much! Das Paar bleibt, wenn möglich, mehrere Jahre zusammen; treu sind sie, die Weißstörche – sie sind dem Nestplatz überaus treu.